

## Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.  
Für Nichtmitglieder vierteljährl. 2,50 M. zzgl.  
Zu beziehen durch die Post.

März 1921

Verlag und Expedition:  
Luise Käbler, Berlin SO. 16, Engelauer 21.  
Redaktionschluss am 18. J. M.

Redaktion: Wilhelmine Käbler, Berlin-Steglitz, Eiliencronstraße 18 III.

## Die Wohnungsnot der Hausangestellten.

Zu den größten sozialen Nöten der Jetztzeit gehört zweifellos der Wohnungsmangel. Seine Ursachen sind verschiedener Art: das Ruhen jedweder Bautätigkeit während des Krieges, später der Mangel an Baumaterialien, jetzt die riesige Geldentwertung und im Zusammenhang damit die ungeheuren Kosten des Bauens. Bisher ist man nur mit verhältnismäßig kleinen Mitteln der Wohnungsnot zu Leibe gegangen. Eine beliebte Maßnahme — und zwar unter den gegebenen Umständen eine der wenigen möglichen — war die Aufteilung großer Wohnungen. Durch die Wohnungsämter, die in dieser Hinsicht weitgehende Rechte haben, sind manche Räume übergroßer Wohnungen beschlagnahmt worden, und manche „Herrschaften“ mußten sich in ihren Wohngelegenheiten einschränken. Das mochte oft bitter sein und hat manchen Unwillen ausgelöst, war aber ein dringendes „Gebot der Stunde“.

Für die Hausangestellten haben die Vorgänge nicht selten ebenfalls eine unliebsame Wirkung nach der Richtung gehabt, daß deren Wohngelegenheiten auch eine Einschränkung erfahren. Bei den bisher schon im allgemeinen in diesem Punkte sehr traurigen Zuständen sollte man das nicht recht für möglich halten, es ist aber doch so. Immer mehr ist man dazu gekommen, die Einschränkungen auf Kosten der Hausangestellten vorzunehmen, d. h. zu „Mädchenstuben“ und „Mädchenkammern“ immer mehr Räume zu nehmen, die ungeeignet sind. Oft genug schon ist auf das Wohnungselend der Hausangestellten hingewiesen worden, oft genug schon wurde durch Erhebungen, Photographien, Gerichtsverhandlungen usw. festgestellt, in wie versteckten licht- und luftlosen Winkel und Ecken die Hausangestellten ihre geringe Ruhe- und Freizeit zubringen müssen. Wenn hier statt Verbesserung eine Verschlechterung eintritt, so ist das auch ein Beitrag zur „Lösung der Dienstbotenfrage“.

Der häufigste Uebelstand ist, daß der Wohn- und Schlafraum der Hausangestellten nicht heizbar ist. Kalt schlafen ist gesund, wird oft den Mädchen gesagt. Gewiß, aber auch die Kälte im Schlafraum muß ihre Grenzen haben. Nach ärztlichem Gutachten sollen Schlafräume immer noch 12 Wärmegrade (Celsius) aufweisen. Für allgemein läßt sich dieses Wärmemaß aber nicht ansehen. Manche Hausangestellte kann in einem kälteren Raum schlafen, manche muß einen wärmeren haben, wenn sie sich wohl fühlen soll. Auch kommt es natürlich darauf an, in welchem Zustand sich das Bett befindet. In einem guten Bett schläft man jedenfalls besser als in einem schlechten, und gerade die „Dienstbotenbetten“ stehen in keinem guten Ruf. Wer gut ernährt ist und gut gekleidet geht, wer seinem Körper die nötige Reinlichkeit und Pflege durch Waschen und Baden antun kann, der wird weniger leicht frieren, als derjenige, der dies alles entbehren muß. Zur Behaglichkeit gehört aber jedem Menschen ein heizbarer Schlafraum, namentlich dann, wenn er gleichzeitig mit Wohn- oder Aufenthaltsraum sein muß.

Ebenso wichtig wie das Durchwärmen ist das Durchlüften des Schlafraumes. Ist ein Raum gut gelüftet, wird er viel schneller warm und die Luft ist besser und gesünder. Leider gehen aber nicht immer die Fenster der Mädchenstube nach außen, so daß beim Öffnen dieser Fenster nicht gute und frische, sondern schlechte und dunstige Luft hereinkommt. Auch sind die Fenster oftmals sehr klein und lassen nicht genügend frische Luft ein. Licht und Sonne sehen die Hausangestellten erst recht selten in ihrem Gemach. Auch die Größe des Raumes, wo und sofern überhaupt von einem abgegrenzten Raum gesprochen werden kann, läßt oftmals viel zu wünschen übrig. Manche Mädchen stoßen sich an den Kopf, wenn sie gerade stehen, was besonders für Hängebetten zutrifft, die leider noch immer Hausangestellten angewiesen werden. Als ganz ungenügend müssen jene Mädchenkammern bezeichnet werden, die neben dem Klosett gelegen sind. Ein schmaler Gang, der vielleicht nach dem Fenster hin etwas breiter wird, kann wohl zur

Unterbringung von Schränken und schmutziger Wäsche Verwendung finden, aber zum Bohnen und Schlafen für ein Menschenkind, das den Tag über arbeitet, ist er ungeeignet.

Die Lage und Größe des Mädchenzimmers weist heute nicht selten der Hauswirt an, ab und zu auch schon das Wohnungsamt. Nur selten findet sich mal eine Hausfrau, die nicht damit einverstanden ist und das Mädchenzimmer als ungenügend bezeichnet. Aber was der Hauswirt anordnet, braucht die Hausfrau noch nicht mitzumachen. Wenn das Mädchenzimmer schlecht ist, dann muß eben ein anderes Zimmer für diesen Zweck eingerichtet oder ein weiteres Zimmer gemietet werden, wenn die Hausangestellte im Hause wohnen soll. Es ist einfach eine Mißachtung der arbeitenden Personen, ihnen das Geringste im Hause anzubieten und für sie an einen passenden Wohnraum überhaupt nicht zu denken. Bei der wichtigen Stellung, die die Hausangestellten im Hause einnehmen, sollte man annehmen, daß ihren Wünschen entsprochen wird. In bezug auf den Schlaf- und Aufenthaltsraum werden oftmals den Hausangestellten Zumutungen gemacht, die mit den eigenen Ansprüchen der Herrschaften arg im Widerspruch stehen. Wer sich vor ungesunder Schlafgelegenheit und somit vor Enttäuschungen schützen will, der besichtige stets vor Antritt einer Stellung den Schlafraum und weise zurück, was ihm nicht angemessen erscheint.

Nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften (§ 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches) hat die Dienstherrschaft in Ansehung des Wohn- und Schlafraumes diejenigen Einrichtungen und Anordnungen zu treffen, welche mit Rücksicht auf die Gesundheit und die Cittlichkeit des Hausangestellten erforderlich sind. Nach den bisherigen Auslegungen des Gesetzes muß die Dienstherrschaft den Angestellten einen oder, wenn dies durch die Beschaffenheit der Räume notwendig ist, mehrere verschließbare Räume gewähren, die ihm zum Bohnen und Schlafen dienen. In diesen Räumen kann der Hausangestellte auch in seinen freien Stunden Besuche empfangen, selbstverständlich aber nicht unpastender Art und nicht zu unpastender Zeit, z. B. nachts. Die Räume müssen im Sinne der örtlichen Polizeiverordnungen zum Bewohnen durch Menschen geeignet sein. Sie müssen also die vorgeschriebene Größe, insbesondere die nötige Höhe besitzen. Auch die erforderliche Einrichtung an Möbeln usw., neben Bett also Tisch, Stuhl, Spind oder Kommode und Waschgerät sind zu beschaffen. Dagegen, daß mehrere Angestellte des gleichen Geschlechts dieselben Räume bewohnen, wird sich an sich nichts einwenden lassen, wenn die Räume dazu geeignet und groß genug sind. Niemals dürfen männliche und weibliche Angestellte in denselben Räumen einquartiert werden. Auch die Zugänge der Räume müssen in ordentlichem Zustand sein. Ordentliche, mit Geländer versehene Treppen sind unerlässlich, Leitern sind unstatthaft. Entsprechen Wohn- und Schlafräume diesen Anforderungen nicht, so daß bei längerer Benutzung eine Gefährdung der Gesundheit voraussichtlich eintreten wird, so ist eine sofortige Auflösung des Dienstverhältnisses möglich (§ 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches). In Orten, in denen dem Wohnungsamt eine Wohnungsinspektion (Wohnungsaufsicht) angegliedert ist, kann auch sie vom Hausangestellten angerufen werden. Es liegt im eigenen gesundheitlichen Interesse des Hausangestellten, sich auch hier zu regen und die nötigen Rechte sich zu verschaffen.

## Wahlbetrachtungen.

Die Tage der politischen Aufregungen, die jeder Wahl vorausgehen, sind wieder einmal vorbei. Die Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften sind erledigt — zum Reichstag in Ost- und Westpreußen sowie in Schleswig-Holstein, die wegen der Volksabstimmungen und der Uebergabe bestimmter Bezirke dieser Landesteile an Polen und Dänemark auf Anordnung des Feindbundes erst jetzt geschahen — ebenfalls die Wahl zum Preussischen Landtag. Die Vertreter der werktätigen Bevölkerung ziehen in starker Zahl wieder in die Hallen des Landtages ein. Nach bisher

vorliegenden Berichten hat die S.P.D. 114 Sitze errungen, die U.S.P.D. 29, und die Kommunisten haben 30 Sitze.

Die Hausangestellten haben ein ganz besonderes Interesse an einer starken Arbeitervertretung im Parlament. Werden doch dort von den Vertretern der alten Reaktion oft recht dunkle Pläne zur Knebelung der Hausangestellten gezeichnet. Man braucht nur an die Reizung zu denken, willige und billige Arbeitskräfte aus kulturell weniger entwickelten Ländern als Hausangestellte heranzuziehen, so weiß man, was den Hausangestellten blühen würde, wenn die Träger solcher Gedanken in diesem Parlament in der Mehrheit wären.

Trotzdem wir nun in ziemlicher Stärke in das Preußenparlament einziehen, wird es unsere Zentralvorsitzende Luise Köhler doch nicht immer leicht haben, die Interessen der Hausangestellten zu vertreten.

Helfen wir ihr, indem wir uns in immer größerer Zahl unserm Verband anschließen.

## An unsere Hausmeister und Hausmeisterinnen.

Aus München wird uns geschrieben:

Die Arbeit des Hausmeisters oder der Hausmeisterin sowie die Entlohnung für diesen Beruf ist ohne Zweifel eine Frage, die schon oft besprochen wurde und immer noch der Lösung bedarf.

Eine Sektion der Hausmeister, die im Jahre 1918 gegründet wurde, konnte nur in einzelnen Fällen Verbesserungen erreichen. Zweifellos steht fest, daß der Lohn der Hausmeisterschaft noch in den meisten Fällen tiefer als die Entlohnung der Putzfrauen steht. Die Arbeitsleistung wird etwa als keine Nebenbeschäftigung betrachtet und dementsprechend auch entlohnt. Unsere Putzfrauen in Geschäftshäusern und ähnlichen Betrieben haben heute einen Stundenlohn von 2,20 und 2,80 Mk. Rechnen die Hausmeisterinnen nach, welcher Stundenlohn an sie bezahlt wird, so dürfte kaum die Hälfte herauskommen.

Die Hausmeister haben freie Wohnung; meistens finden wir diese im Keller oder aber im fünften Stockwerk. Gerade in diesen ungehunden feuchten Kellerwohnungen entstehen für unsere Frauen die bekanntesten langwierigen Unterleibs- und rheumatischen Leiden. Ueber dieses Kapitel ließe sich noch so manches sagen. Aber auch diese Wohnräume werden, wenn von unserer Seite eine Lohnforderung kommt, recht schnell in ihrem Preis erhöht. Man richtet sich hier nach keinem Grundpaß wie bei den übrigen Mietern, sondern setzt selbstherrlich diesen Preis fest. Wir verweisen auch hier auf den Mieterschutz, den die Hausmeister in vielen Fällen noch nicht kennen.

Durch eifrige Mitarbeit des Kollegen H. Schlimmer ist ein Anfang gemacht in der Sektion Kegel. Wir werden ununterbrochen arbeiten und in allen Stadtvierteln Hausmeisterveranstaltungen veranstalten. Ein Tarifvertrag, bei dem auch der Grund- und Hausbesitzerverein nicht abseits steht, soll und wird zustandekommen, damit auch die Hausmeister und -meisterinnen vor Ausbeutungen geschützt werden, in allererster Linie Schutz auch den Frauen gesichert ist.

Wir erwarten, daß alle in diesem Berufe Stehenden uns tatkräftig unterstützen und sich zur Mitarbeit melden. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, und gefördert durch die Geschlossenheit der hinter uns Stehenden werden wir in der Lage sein, das für unsere Hausmeister zu erringen, was uns zur Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage als Ziel vorschwebt.  
Sappie Echer.

## Die Reinnachefrauen und unsere Organisation.

Unsere Organisation hat es sich seit der Gründung auch hier in Berlin zur Aufgabe gemacht, für die in Privathäusern und in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben tätigen Reinnachefrauen bessere Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu schaffen. In allen Ortsgruppen hat man wohl versucht, an diese Kolleginnen heranzukommen, um sie der Organisation zuzuführen. In vielen Fällen wird es aber wohl über die Anfänge nicht hinausgekommen sein. Wenn wir uns fragen, warum dies lag, so kann man wohl in großen und ganzen sagen, daß ein großer Prozentatz der Reinnachefrauen eine Familie hatten und für den Lebensunterhalt, um einigermassen auszukommen, etwas mitverdienten. An Organisierung war kaum zu denken, da die Männer der Frauen vielfach erklärten, daß es sich doch nur um eine Nebenbeschäftigung handelt und demzufolge eine Organisation überflüssig sei.

Die Arbeitgeber bezahlten dementsprechend übermäßig geringe Löhne. Sie wurden unterstützt durch unsere Kolleginnen selbst, welche um jeden Preis eine Nebenbeschäftigung haben wollten. Bei solchen Umständen war an eine Besserung der Verhältnisse kaum zu denken.

Als nach dem Krieg und dem politischen Umschwung die freigewerkschaftlichen Organisationen anwuchsen an Mitgliedern, war dies auch bei unserer Organisation der Fall. In großen Scharen kamen neue Mitglieder, unter ihnen auch ein großer Teil Reinnachefrauen.

Viele von ihnen hätte der Krieg heimgesucht. Der Ernährer war im Felde gefallen, und so sahen sie sich gezwungen, für die verwaisten Kinder und sich selbst zu sorgen. Es war ein schweres Joch; reichte doch das kärgliche Almosen, das der Staat ihnen gab, nicht hin, um bei den immer trauer werdenden Lebensverhältnissen auszukommen. In dieser höchsten Not strömten die Frauen zu unserer Organisation und meinten nun, daß sie damit auch gleich alle geforderten Lohnerböhen usw. bekommen könnten. Sie bedachten nicht, daß für das von der übrigen Arbeiterchaft Errungene jahrzehntelange Kämpfe notwendig waren und forderten nun von unseren Leitern und Leiterinnen, daß unbedingt die Stundenlöhne um das Fünft- bis Sechsfache erhöht werden müßten.

Am guten Willen der Ortsleitungen hat es nicht gelegen, daß dem nicht entsprochen werden konnte. Nach Beendigung des Krieges kamen

die Kriegsteilnehmer wieder in ihre Arbeitsstellen und die feinerzeit ein-geprägten Frauen und Mädchen die Arbeiten in den Industriebetrieben wieder aufgeben. Es war nun natürlich, daß ein großer Teil der Beschäftigten wieder Reinnachefrauen als Nebenbeschäftigung aufnahmen. Hier trat jetzt das wieder ein, was vor dem Krieg schon der Fall war, daß die Männer in vielen Fällen einem Zusammenschluß der Frauen in einer gewerkschaftlichen Organisation direkt feindselig gegenüberstanden. Für uns um so unverständlicher, da die Männer doch darauf dringen, daß unbedingt jeder ihrer Kollegen organisiert sein solle. Was man von seinen Mitarbeitern als selbstverständlich voraussetzte, war bei den Frauen nicht nötig. Der Verband mußte also in erster Linie sein Hauptaugenmerk darauf richten, die Unzufriedenen erst einmal zu sich herüberzuziehen. Dann erst konnten wirksame Bewegungen durchgeführt werden.

Dies konnten aber die neugewonnenen Mitglieder nicht verstehen, viele erklärten, daß der Verband für sie nichts tun könne oder wolle. Die Folge davon war, daß ein großer Teil der Organisation wieder den Rücken lehnte. Selber muß hier gesagt werden, daß auch manche Vertrauensmänner anderer Organisationen unseren Ortsleitungen das Leben schwer machten, indem sie zu vielen unserer damaligen Mitglieder erklärten, daß es keine Organisation für Reinnachefrauen, sondern nur eine für „Dienstmadchen“ sei. Wie bei uns organisierten Reinnachefrauen werden aber schon gemeint haben, daß unsere Organisation immer ihren „Mann“ gestanden hat, wenn es galt, für die Reinnachefrauen im gegebenen Moment einzutreten. Das tritt besonders in den größeren Orten in Erscheinung. Wurden doch in letzter Zeit in Berlin für einen großen Teil unserer Mitglieder erfolgreich Wohnabschlüsse genehmigt, die selbst manche Kolleginnen in Erstaunen gesetzt haben. Darum rufe ich unseren Kolleginnen, den Reinnachefrauen, zu: Helft mit, daß wir auch die noch uns Fernstehenden zu uns heranziehen, dann wird uns auch ein voller Erfolg sicher sein.  
H. Fischer.

## Unser Rechtsschutz in Hamburg.

Daß die Hausangestellten in Hamburg sowohl wie in ganz Deutschland der Beratung und des Schutzes bedürfen, haben wir schon bei Gründung unseres Verbandes im Jahre 1906 eingesehen und deshalb ganz besonders die gesetzlichen Bestimmungen, die für unseren Beruf in Frage kommen, zum Wohle unserer Kolleginnen bis ins kleinste verfolgt. Unsere Rechtsauskunft ist denn auch ganz besonders erfolgreich gewesen. Wir haben im Jahre 1920 ungefähr 3000 Mark teils durch die Vertreter der Organisation, teils durch die Gerichte (Ansprücker, Schlichtungsausschüsse) unseren Mitgliedern gewertet. Durch eigene Vermittlung mit Herrschaften und Arbeitgebern erzielten wir circa 15.000 Mk., durch das Schlichtungsamt etwa 3100 Mk. und durch das Amtsgericht 8000 Mk. Diese Summen mußten bezahlt werden für plötzliche unberechtigte Entlassungen der Hausangestellten als Entschädigung für Lohn und Kost. Es sind viele Ver-gleichssummen unsererseits vorgeschlagen, um beiden Parteien unnötige Ausgaben an Zeit und Geld zu ersparen, sonst wäre die Summe verdoppelt. Wie leichtfertig heute die Herrschaften ihre Hausangestellten plötzlich entlassen, könnte an vielen Beispielen erläutert werden. Fr. H. a. B. bekommt monatlich 80 Mk., bittet um Zulage. Streik, krankes Mädchen, raus, Schluß. Oder: Fr. M. vermißt sich mit 150 Mk. Lohn ohne Abzug. Bei der ersten Lohnzahlung wird Steuer, Kranken- und Invalidenversicherung abgezogen. Es erfolgt Protest, dann taugt Fr. M. nichts mehr, und — sofortige Entlassung. Die Herrschaften sind erhaunt, wenn wir dann nach dem Grund der sofortigen Entlassung fragen. Dann wird uns gesagt, die Mädchen können ja sofort wieder Stellung bekommen bei dem großen Angebot an freien Stellen. Nicht allemal, es paßt nicht jedes Mädchen in jeden Haushalt, auch kann ein plötzlich ankommendes Mädchen oft lange laufen, bis es ihr paßt, ohne Auskunft über die frühere Stelle geben zu müssen, angenommen zu werden. Und die frühere Dame verfaßt es so gut, der auskunftsuchenden neuen Dame Gründe anzugeben, worauf das Fräulein eben für den neuen Haushalt nicht geeignet ist. Also weiter suchen. Und da sollen die jungen Hausangestellten nicht mit gutem Recht Lohn und Kostgeld fordern? So dumm sind sie heute nicht mehr; die Aufsichtsratsarbeit des Zentralverbandes der Hausangestellten hat Früchte getragen. Das beweisen die Zahlen. Aber im letzten Quartal 1920, um Weihnachten herum, ist die größte Summe herausgekommen. 9400 Mk. Warum? Glad es denn lauter leuchtende Mädchen? Ganz gewiß nicht. Denn uns hat im Laufe der Jahre die Erfahrung gelehrt, daß um diese Zeit die Hausangestellten schon etwas in Kauf nehmen, aber zu viel, das können sie auch vor Weihnachten ab — es ist eben oft zu viel. Dann kommt der Bruch, und das Geld, das schon verdient ist innerhalb sechs bis neunmonatiger Tätigkeit, ist fast alle eine neue hat noch nichts zu erwarten. Die Herrschaft hat geparkt, na warum auch nicht, bei der heutigen Teuerung. Aber der Verband ist auch noch da und hilft seinen Mitgliedern.

Für dieses Jahr, Kolleginnen, da es noch früh ist: Verlangt Lohn für eure Arbeit, verlaßt euch nicht auf Gehende!

Ueberlange Arbeitszeit (vielleicht auch eine Rolle bei plötzlichen Entlassungen). Macht gleich beim Vermieten ab, wie lange die Arbeitszeit im allgemeinen bemessen ist. Holt euch im Bureau bei uns die Richtlinien, ebenfalls in der Mitgliederversammlung. Dann, liebe Kolleginnen, seid ihr unterrichtet und braucht vielen Verner und Verdruß nicht zu haben. Sagt auch euren Freundinnen, daß sie jetzt schon sofort in Mitglied werden sollen, nicht erst, wenn sie in Not geraten sind. Der Weg zum Zentralverband der Hausangestellten darf nicht nur in der Not gemacht werden, sondern er muß zu uns führen, um durch die Organisation das ganze Wesen unseres Berufes zu verbessern und zu einer günstigen gesetzlichen Regelung der Arbeitsbedingungen der Hausangestellten zu kommen. Die Rechtschutz- und Auskunftstelle ist eine der vielen nutzbringenden Einrichtungen der Organisation für die Mitglieder. Deshalb, Kolleginnen, helft ausbauen, daß allen Hausangestellten die Vorteile eurer Organisation zugute kommen.  
Maria Bauer.

## Aus unseren Ortsgruppen

Kolleginnen! Führt dem Verband neue Mitglieder zu!

**Berlin.** Unsere Ortsgruppe veranstaltete im verfloffenen Monat eine Reihe von öffentlichen Versammlungen, um Stellung zu nehmen gegen den von gewissen Kreisen herbeigewünschten neuen Stadtbrief für Hausangestellte. In allen Versammlungen hatte Kollegin Luise Köhler den Vortrag übernommen. Folgende Resolution wurde in allen Versammlungen einstimmig angenommen:

„Die verammelten Hausangestellten nehmen mit Enttäuschung Kenntnis von der Absicht gewisser Kreise, im kommenden Gesetz einen neuen Stadtbrief für die Berufsangehörigen zu schaffen. Sie sehen darin wiederum eine Ausnahmegestaltung, die jeder Berechtigung entbehrt. Die Verammelten stellen sich einmütig hinter die Vorschläge des Zentralverbandes der Hausangestellten und erwarten von der Regierung, daß sie sich die genannten Vorschläge, die beiden Teilen Rechnung tragen und durchaus undurchführbar sind, zu eigen macht und von jeder Ausnahmebestimmung gegen diesen zurzeit rechtlosen Beruf absteht.“

**Bremen.** Generalversammlung am 19. Januar. Frau Harder gab den Jahresbericht und die Abrechnung. Sie betonte, daß leider nicht alle guten Gedanken zur Hebung der Organisation im letzten Jahre zur Tat geworden sind und daß viele Enttäuschungen ertragen werden mußten. Wohl mußte eine große Zahl Kolleginnen den Verband zu finden als sie in Not waren, nachdem aber die Organisation weit über 30000 Mark für die Betroffenen an Lohn und Kostgeld herausgeholt hatte, da ließen sie sich bis auf einige wenige nicht wieder sehen. Darauf wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt.

In der Mitgliederversammlung am 18. Februar wurde eine Kommission für Krankenhausbefuche, mit der Kollegin Minni Willers als Vorsitzende, gewählt. Kollegin Harder sprach dann über die gewerbmäßigen Stellenvermittler und über das neue Hausangestelltenrecht. Berta Hennicke.

**Breslau.** Am 16. Januar hatten wir im Gewerkschaftshaus einen großen Kaffeeabend mit musikalischer Unterhaltung, welcher recht gut besucht war. Unsere Hausangestellten zeigten, daß sie trotz vieler Arbeit und Mühe recht vergnügt sein können. Fröhliche Lieder und Gedichte wurden vorgetragen, dann wurde gemeinsam gespielt, auch ein Tänztchen wurde nicht vergessen.

Die am 26. Januar stattgefundene öffentliche Hausangestelltenversammlung war leider nicht das, was wir erwartet hatten. Das Referat hatte Herr Bezirkssekretär Weiser übernommen. Der Referent sprach über die Vermittlung für Hausangestellte im städtischen Arbeitsamt und machte ganz besonders darauf aufmerksam, daß jede Hausangestellte, wenn sie Stellung sucht, nur dorthin gehen soll und nicht zur Stellenvermittlerin.

Am 17. Januar war eine Hausmeisterversammlung. Der Besuch derselben war ein guter. Herr Rache hatte das Referat übernommen. Er sprach über die wirtschaftliche Lage von heute. Dann sprach die Kollegin Kunert über die Durchführung des Tarifs und führte unter anderem aus, daß kein Hausmeister die Arbeit niederlegen darf, auch nicht wenn derselbe am 1. Februar das Tarifgehalt noch nicht erhält, denn sonst hätte der Miet ein Recht zu kündigen, was wollen wir aber vermeiden. R. Walter.

**Chemnitz.** Am 8. Februar fand im Volkshaus unser dunter Abend mit Kaffeeabend statt, derselbe war sehr gut besucht und gestaltete sich humorvoll. Schon die originelle Verteilung einiger Mitglieder brachte eine anregende Stimmung in die Anwesenden. Eröffnet wurde dieselbe noch durch die von einem Herrn vorgetragenen erzählischen Lieder zur Route, welche reichen Beifall fanden. Auch verschiedene Kolleginnen hatten sich erboten, durch einige gelungene Vorträge unseren Abend zu verschönern.

**Danzig.** Nach der glänzenden verlaufenen Versammlung im Januar hatten wir am Sonntag, den 13. Februar, eine öffentliche Hausangestelltenversammlung. Beide waren leider nicht so besucht, wie man hätte erwarten können. Kollegin Deu referierte über das Thema: „Warum fordern die Hausangestellten gleiches Recht.“ Die Stimmung der Versammlung war eine vorzügliche und brachte auch eine Anzahl Aufnahmen. Am 6. März begeht unsere Ortsgruppe ihr Frühlingsfest.

**Dresden.** Am 3. Februar fand hier unsere Jahresgeneralversammlung statt. Leider ist zu verzeichnen, daß noch ein großer Teil der organisierten Kolleginnen den Ernst der Organisationspflicht noch nicht zu erkennen vermag. Eine weitere Verpflichtung besteht noch darin, daß zu den Monatsversammlungen jede Kollegin wenigstens noch eine unorganisierte Kollegin mitbringt. Was hier für die Hausangestellten zutrifft, gilt auch für die Hausmannsleute. Freilich, mit dem Eintrittslohn und einem Monatsbeitrag läßt sich noch kein Kampf aufnehmen, das müßten doch vor allem die Hausmänner, welche doch wohl alle ihrer Berufsorganisation angehören, wissen. Daß es bis jetzt noch nicht vorwärts gegangen ist, ist aber nicht Schuld der Organisation, sondern dadurch, daß die Hausbesitzervereine eine Umorganisation vorgenommen haben, hat sich die Sache verzögert, so daß wir im März zu einem Abschlus kommen werden. Zu einer Versammlung, welche sich dann notwendig macht, wird gebeten, die Mitgliedsliste mitzubringen. Der 2. Punkt der Tagesordnung, Neuwahlen, ergab u. a. die Wahl der Kollegin David mit übergroßer Mehrheit als erste Bevollmächtigte. Auch die neue Ortsverwaltung wird alle Kräfte anspannen müssen, um die Organisation weiter auszubauen. Klein wird und kann es ihr aber nicht möglich sein, sie bedarf der eifrigen Mitarbeit aller Kolleginnen und Kollegen.

**Hinsburg.** Eine besondere Freude wurde unserer Ortsgruppe am Sonntag, den 13. Februar, zuteil, indem unsere Zentralvorsitzende Luise Köhler zu einem Vortrag hier erschienen war. Die Versammlung war leider nur von wenigen Hausangestellten besucht. Als Mitglied der

Landesversammlung konnte die Referentin aus Erfahrung berichten, wie schwierig das Arbeiten in den Parlamenten ist; trotzdem muß man anerkennen, daß schon allerlei für die Arbeiterklasse im allgemeinen und für die Hausangestellten im besonderen mit Hilfe der Sozialdemokratie erreicht worden ist. Noch viel mehr Fragen muß aber der jetzt zu wählende Reichs- und Landtag behandeln. Besonders interessieren uns die Fragen über das Arbeitsrecht der Hausangestellten.

In anschaulicher Weise wies die Rednerin auf einzelne Forderungen der Hausangestellten hin. Ein ferniges Schlußwort des Verammlungsleiters beendete die Versammlung. H. Schlichter.

**Frankfurt a. M.** Lehrstelle für Hausangestellte. Der Sachausschuß für Arbeiterinnen des städtischen Arbeitsamtes hatte sich mit der Schaffung von Lehrstellen für Hausangestellte zu befassen. Vom Regierungspräsidenten wurde der Lehrvertrag von Breslau als Unterlage dazu empfohlen. Nach Ansicht bürgerlicher Kreise kann die Not an Arbeitskräften in der Hauswirtschaft gehoben werden, daß man auf diese Weise junge Mädchen in der Hauswirtschaft ausbildet. Von unterer Seite wurde geltend gemacht, solange die Hausfrauen nicht den Befähigungsnachweis erbringen, selbst den Haushalt so zu führen, daß sie in der Lage sind, Lehrlinge in allen Fächern zu unterrichten, und solange nicht die Hausfrauen gleich den anderen Berufen eine Meisterprüfung abzulegen haben, solange lehnen wir es ab, junge Dienstmädchen den Hausfrauen als Lehrlinge zu überlassen. Auch solange noch keine Kontrollstellen geschaffen sind, die zu prüfen haben, ob die Lehrlinge nicht ausgebeutet werden, und der Lehrvertrag nur den Zweck hat, den herrschaftlichen billigen Arbeitskräfte zu verschaffen. — Diesen sachhaltigen Gründen konnten sich die Teilnehmer einschließlich der Hausfrauenvertreterinnen nicht verschließen und fiel somit die Antragung des Regierungspräsidenten unter den Tisch. Auch der zweite Punkt der Tagesordnung: „Umichtung weiblicher Arbeitskräfte für die Hauswirtschaft“ wurde abgelehnt. — Unsere Hausangestellten mögen uns tatkräftig unterstützen, damit wir immer imstande sind, Pläne, die eine Schädigung der Hausangestellteninteressen bedeuten, abzuwehren. D. Br.

**Gelsenkirchen.** Unsere öffentliche Versammlung am 12. Januar, in der Kollegin Raab-Berlin in sehr anschaulicher und ausführlicher Weise über die wirtschaftliche Lage der Hausangestellten und deren Verbesserung sprach, war gut besucht. Mit Interesse und Aufmerksamkeit folgten unsere Kolleginnen den Worten der Referentin.

Am 20. Januar vereinte uns ein gemütliches Beisammensein. An dieser Stelle sei allen, die zur Verschönerung beitrugen, gedankt.

**Höppingen.** Nachdem unsere Ortsgruppe am 9. Januar ihre Weihnachtsfeier abgehalten hatte, fand am 1. Februar ihre Hauptversammlung im kleinen Saal des Dreifönigs statt. Die Versammlung nahm den Vorstandsbericht sowie die Abrechnung aufmerksam entgegen. Nach Wiederwahl des bisherigen Vorstandes beschäftigte man sich mit Lohnfragen. R. Schlichter.

**Hamburg.** In der Generalversammlung am 10. Februar gab Kollegin Baum den Geschäftsbericht, der nicht viel Erfreuliches bot. Die Mitgliederzahl ist zurückgegangen. Annual mußten viele Frauen auf Grund des Demobilmachungsgesetzes ihre Arbeit aufgeben, wobei besonders hart empfunden wird, daß auch Frauen mit nur zweifelhäufiger Beschäftigung dieser nicht mehr nachgeben dürfen. Dann sind an die 2000 Frauen in den Transport- und den Staatsarbeiterverband übergetreten. War zu Anfang des Jahres 1920 der Stundenlohn noch 1,75 Mk., so konnte bis Ende desselben in vielen Betrieben ein solcher von 3 Mk. durchgesetzt werden. Unsere neue Forderung ist 3,50 Mk., wir müssen uns aber auf die Betriebsräte verlassen dürfen. Mit den Warenhäusern versuchen wir in ein Tarifverhältnis einzutreten. Die Lagerhausgesellschaft ist vorbildlich. Die Frauen der Kontorhäuser müssen ausgerüstet werden, sie gehen zu weit unter dem Druck der Hausarbeit. Die Betriebskassenstellen stellen am liebsten Mädchen ein, die nicht den Mut haben, sich zu organisieren, dafür aber über „andere Erwerbsquellen“ verfügen und deswegen billiger arbeiten, was der Zeitung bekannt sein soll. Mit den Sprüchen des Schlichtungsausschusses konnten wir uns nicht zufrieden geben, von wenigen Füllen abgesehen, wir verhandeln deshalb lieber direkt mit den Arbeitgebern. Im Sinne der Berichterstatterin sprachen eine Reihe Kolleginnen. Darauf wurde die Wahl der Funktionärinnen vorgenommen. Ein Gesamtfassenbericht wird später erscheinen. Der Kollegin Baum wurde Entlastung erteilt. R. Sieß.

**Hannover.** Am 3. Februar fand im Volkshaus eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollegin Raab über: „Der Stadtbrief der Hausangestellten“ sprach. Rednerin schilderte in ihrem Vortrag, daß die Hausfrauenvereine in ihrer Konferenz beschloffen haben, einzutreten für längere Arbeitszeit, keine verbindlichen Lohnsätze für gültig zu erklären und was dann noch hinzukäme, das wäre die Einführung eines Personalbeweises mit Lichtbild. Hausangestellte, an dieser Konferenz könnt ihr sehen, wie es die Hausfrauen zu machen gedenken. Auch in Hannover hat man sich nicht bereit erklärt, einen Lohnsatz anzuerkennen. Seid auf dem Posten, nur eine starke Organisation kann uns helfen. Luise Sander.

**Krefeld.** Endlich ist unsere Lohnbewegung wieder unter Dach und Fach, und zwar mit gutem Erfolg. In der am 25. Januar 1921 stattgehabten gemeinsamen Sitzung haben wir unsere ursprüngliche Forderung bedeutend erhöht und erreicht, daß folgende Sätze angenommen wurden:

1. Dienstboten bei voller Verpflegung: für 14—16jährige Anfängerin im ersten Dienstjahr monatlich 50 bis 60 Mk., nachdem 60 bis 70 Mk.; für Alleinmädchen ohne Kochen 80 bis 100 Mk., mit Kochen 115 bis 125 Mk.; für selbständige Haushälterin oder Wirtschaftlerin 150 bis 170 Mk.; für Kindermädchen (nicht Kinderpflegerin) 90 Mk.; für einfache Köchin 125 Mk.; für perfekte Herrschaftsköchin 180 bis 200 Mk.; für einfache Hausmädchen 60 bis 100 Mk.; für einfache Zimmermädchen 110 bis

125 Mk.: Zimmermädchen mit Bügeln und Nähen 130 bis 150 Mk.; Jungfern 180 bis 200 Mk. 2. Monatsfrauen, wenn Kost nicht gewährt wird, bei einer Stunde Arbeit pro Stunde 3 Mk., bei zwei und mehr Stunden 2,50 Mk. und bei einständiger nur einmal vorkommender Gelegenheitsarbeit 5 Mk. für die Stunde. Für Sonntagsarbeit 75 Proz. Zuschlag. Bei einer Arbeitszeit bis zu drei Stunden wird für Zu- und Abgang das Fahrgehd nach den bestehenden Sätzen besonders vergütet, wenn der Weg zur Arbeitsstätte mehr als eine Viertelstunde beansprucht. 3. Wäscher und Putzfrauen, wenn Kost nicht gewährt wird, bei einem halben Tag Beschäftigung (vier Stunden) 10 Mk. und bei einem Tag (acht Stunden) 18 Mk. 4. Für Partettbodenreinigen und Entfernen von Weißbinderseife für die Stunde 5 Mk. Die Kost wird in allen Fällen täglich mit 4 Mk. berechnet. (Mit der Berechnung der Kost auf 5 Mk. sind die Damen nicht einverstanden gewesen, aus wohlweislichen Gründen, denn sie müßten bei Urlaub eben auch 5 Mk. pro Tag begabten oder ist vielleicht die gegebene Kost nicht einmal diese 4 Mk. wert?) Die Steuer und die gesetzlichen Anteile der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung werden am Lohn in Abzug gebracht. Diese Sätze haben lediglich als Mindestlohnätze zu gelten und ist im allgemeinen nach Leistung und Tüchtigkeit zu entlohnen. Verschlechterungen dürfen nicht eintreten.

Durch diese Vereinbarung ist das erreicht worden, was wir schon längst gewollt haben. Wir fordern nun alle unsere Mitglieder auf, wenn sie nach diesen Sätzen nicht entlohnt werden, sofort sich in unserem Bureau bei Frau Eise Hud, Putzstr. 16, Hinterhaus III, zu melden, damit wir dafür sorgen können, daß die richtige Zahlung erfolgt. A. Kiesel.

**Kassel.** Am Freitag, den 4. Februar, hielt uns Kollegin Raach-Berlin einen Vortrag über „Der neue Stadtbrief für die Hausangestellten“. Der Vortrag hat uns klar und deutlich gezeigt, was die „Bürgerlichen“ uns Gutes geben wollen, denn das Zeugnis mit Lichtbild im Reichsgesetz zu verankern, wäre ein Schandstück für unseren Beruf. Nachdem Kollegin Raach die Wichtigkeit des Organisierens klargelegt, forderte sie auf, dies restlos zu tun, damit auch wir eine Macht bilden und so unsere Interessen besser vertreten können.

Auf die Handarbeitsabende an jeden Donnerstag wurde aufmerksam gemacht. Dieselben finden im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8, abends 8 Uhr, statt. E. D.

**Kottbus.** Am 22. Januar fand im festlich geschmückten Saale des Felschloßchens das 1. Stiftungsfest unserer Ortsgruppe statt. Der Besuch war trotz des unglückigen Wetters sehr gut. Mit einem Prolog begann der genüßreiche Abend und endete in voller Harmonie. Wir haben alle Ursache, mit dem Verlauf unseres 1. Stiftungsfestes zufrieden zu sein, auch in finanzieller Betrachtung. Trotz der hohen Unkosten können wir noch einen kleinen Ueberschuß buchen, und allen Teilnehmern wird der schöne Abend noch lange in froher Erinnerung bleiben. Pflicht aller Kolleginnen ist es aber, die Versammlungen zu besuchen und dem Verband neue Mitglieder zuzuführen, denn wir wollen und müssen vorwärts. Ida Fischer.

**Leipzig.** Unsere öffentliche Versammlung am 2. Februar zeigte uns so recht, wie gleichgültig den Hausangestellten die Gestaltung des neuen Gesetzes ist. Vor schwach beleuchtem Haus sprach die Zentralvorsitzende Frau Luise Kähler-Berlin in trefflichen Ausführungen zu den einzelnen Punkten des Gesetzesentwurfes. Sie zeigte an der Hand von Beispielen, in welcher Rechtslosigkeit die Hausangestellten unter der Gesindeordnung gestanden und auf welchem Wege sie sich ein erträgliches Berufsleben schaffen könnten, wenn der Organisationsgedanke bei allen feste Wurzel fäße. Dankbarer Beifall und 10 Aufnahmen lobten ihre Worte. Martha Schindler.

**Meweis.** Am Dienstag, den 11. Januar, hielt Kollegin M. Raach aus Berlin im Volkshaus einen Vortrag über: „Zwei Jahre ohne Gesindeordnung“. Die Versammlung war ziemlich gut besucht. Referentin schilderte mit feßlichen Worten die Freuden und Leiden, die uns nach dem Wegfall der Gesindeordnung zuteil geworden sind. Nach einer anschließenden Aussprache schloß der für uns sehr aufklärend wirkende Abend. Kollegin Raach aber sagen wir unseren herzlichsten Dank, und unser Wunsch ist, sie bald wieder in unserem Kreise zu hören. E. Kröber.

**Schleswig.** Am 14. Februar hielt die Ortsgruppe Schleswig eine öffentliche Versammlung im Anzeum ab. Die Referentin des Abends war unsere Zentralvorsitzende Luise Kähler-Berlin. Sie verstand es vorzüglich, alle Berufsfragen der Hausangestellten in sachlicher Weise zu behandeln. Bedauerlich war nur, daß die Versammlung so schlecht besucht war. Alle Kolleginnen müssen es als ihre Pflicht betrachten, unsere Versammlungen besser als bisher zu besuchen. — Unser Stiftungsfest am 19. Dezember 1920 verlief auch ganz harmonisch, wir balanzieren auch mit den Einnahmen und Ausgaben. M. Sch.

**Tüft.** Am Dienstag den 8. Februar, fand in der Bürgerhalle eine öffentliche Hausangestelltenversammlung statt, die stark besucht war. Die Hausagitation hatte für unsere Organisation doppelten Wert und Erfolg. Zahlreich sind dem Verbands neue Mitämperinnen zugeführt und jede von ihnen hat auf dem Werbeblatt die Antwort auf die vielen abfälligen Äußerungen der Hausfrauen über unseren Verband gegeben. Es sei an dieser Stelle für die hilsbereite Arbeit an der Hausagitation der betreffenden Kolleginnen ganz besonders gedacht. Kollegin Vange sprach über: „Wie nutzen die Hausangestellten das Wahlrecht aus.“ Nach dem Vortrag waren sich alle Anwesenden klar: stimmen sie für rechts, Folge: niedrige Löhne, noch weniger freie Zeit, miserable Behandlung, Wiederkehr der störrischen Gesindeordnung, Züchtigungsrecht usw. — Deshalb stimmen sie für links, Folge: bessere Lage im Arbeits- und Lohnverhältnis.

## Versammlungskalender

Freundinnen und Bekannte sind herzlich zu allen Veranstaltungen eingeladen.

**Bremen.** Jeden Mittwoch, 7 Uhr abends: Abwechselnd Fröhlicher Abend und Handarbeitsabend mit Vorträgen, Am Geeren 6/8, I. Jeden Mittwoch nach dem 15. i. M.: Mitgliederversammlung. Sonntag, den 3. April, abends 7 Uhr: Stiftungsfest im Saale des Parteihauses, Am Geeren 6/8.

**Breslau.** Sonntag, den 13. März, nachmittags 4 Uhr, Mitgliederversammlung für Hausangestellte, anschließend Unterhaltung. Zimmer 7/8. Freitag, den 1. April: Mitgliederversammlung für Hausmeister, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, kleiner Saal. Kolleginnen, kommt in den Schulturlus, alle Donnerstags abends 8 Uhr.

**Chemnitz.** Dienstag, den 8. März: Versammlung im „Volkshaus“. Wir weisen die Mitglieder nochmals auf unsere Nähabende hin. Der nächste findet Dienstag, den 22. März, statt.

**Danzig.** Jeden Freitag Besamensein der Verbandsmitglieder im Verbandsbureau. Wiebentafelne, Flügel E, Zimmer 21, Bureauzeit 5-7 Uhr.

**Dessau.** Jeden 1. Mittwoch im Monat, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im „Linoli“, Amalienstr. 1. Jeden 2. Mittwoch: Zusammenkunft (Handarbeitsabend). Auskunft täglich 1/2 bis 1/3 Uhr sowie abends ab 6 Uhr, Sandstr. 1, I links bei Korrig.

**Dresden.** Donnerstag, den 3. März, findet im „Volkshaus“, Rigenbergstraße 2, abends 7 Uhr, Saal 1, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Nachmalige Wahl des Gesamtvorstandes, 2. Vortrag der Verbandsvorsitzenden Luise Kähler-Berlin. Ohne Mitgliedsbücher oder Mitgliedskarten kein Zutritt.

**Hilensburg.** Jeden Mittwoch abend Handarbeit, Zimmer 11 des „Gewerkschaftshauses“. Jeden ersten Mittwoch im Monat Versammlung im Zimmer 7 des „Gewerkschaftshauses“.

**Kranfurt a. W.** Sonntag, den 13. März: Spaziergang nach Braunheim, Wirtschaft Schmidt. Treffpunkt 3 Uhr: Schönhof, Bodenheim. Sonntag, den 20. März: Gemütliches Besamensein im „Gewerkschaftshaus“, Restauration. Ostermontag, den 28. März: Spaziergang nach der Festeburg. Treffpunkt am Seeiseled um 3 1/2 Uhr. Sonntag, den 3. April: Spielabend in der Bibliothek, Wiebentafelne, 51. Mittwoch, den 13. April: Mitgliederversammlung im Kolleg 5 des „Gewerkschaftshauses“, Eingang Stolzestraße. Jeden Mittwoch abend: Näbstunde im Bureau, pünktlich um 8 Uhr, unter fachmännischer Leitung einer Kollegin.

**Köln.** Versammlung am 10. März, abends 8 Uhr, im „Metallarbeiterheim“, Augustastr. 18. Donnerstag, den 24. März, abends 8 Uhr: Handarbeitsabend mit Tangeinfagen.

**Köln.** Mitgliederversammlung am 1. März im „Dreikönig“. Böckhliges Erscheinen ist Pflicht aller Kolleginnen.

**Lübeck.** Mitgliederversammlung am Donnerstag, den 10. März, abends 7 Uhr, im oberen großen Saal des „Gewerkschaftshauses“. Tagesordnung: 1. Referat des Genossen Paul Bergmann, 2. Verbandsangelegenheiten. Jeden Donnerstag 6 Uhr im Bureau: Handarbeitsabend, wo unsere Kolleginnen in allen Näharbeiten unterrichtet werden. Auch unsere Touren werden dort vorbereitet.

**Mannover.** Am 16. März: Mitgliederversammlung im „Volkshaus“, Nicolaistr. 10, Zimmer 5. Beginn abends 8 Uhr. Am Montag, den 28. März, nachmittags 5 Uhr, im „Volkshaus“, Nicolaistr. 10, Zimmer 5: Gemütliche Zusammenkunft. Kolleginnen und Freundinnen sind herzlich eingeladen. Jeden Mittwoch: Handarbeitsabend im Bureau, Odeonstr. 15/16, III, Zimmer 18.

**Münster.** Sonnabend, den 12. März, abends 6 Uhr, im „Volkshaus“, Gesellschaftssaal: 14. Stiftungsfest. Theateraufführung von Mitgliedern, Saalpost und Festball. Eintrittskarten à 2 Mk. bei den Kassierern, im Bureau und an der Abendkasse erhältlich. Gäste willkommen! Mitgliederversammlung wird am 12. März bekanntgegeben.

**Nürnberg.** Unser Stiftungsfest mußte wegen Lokalschwierigkeiten verschoben werden; es findet nun am 10. April im „Schützenhaus“ statt. Ein reichhaltiges Programm erwartet die Gäste.

## Briefkasten.

Die Kollegen und Kolleginnen, die in den Ortsgruppen als Schriftführer tätig sind, werden aufs neue ersucht, das Papier nur auf einer Seite zu beschreiben und alle Worte ganz auszusprechen. Unsere Schriftführer müssen sich ferner daran gewöhnen, kurz und knapp zu berichten, wie es in ihren Ortsgruppen steht. Zu empfehlen ist, über rein örtliche Vorkommnisse in der Arbeiterpresse ihres Ortes zu berichten.

Kollegen, denkt an die Raumknappheit unseres Organs, das außer Versammlungsberichten auch noch anderes bringen soll, und daran, daß die Kürze bei allen Dingen ist. Die Redaktion.